

Der Neubau der Zentralbibliothek Solothurn

Autor(en): **Altermatt, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **35 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRICHTEN - NOUVELLES

VSB - SVD ABS - ASD

1959

Jahrgang 35 Année

Nr. 1

DER NEUBAU DER ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

Von Dr. Leo Altermatt

In den Herbstwochen des vergangenen Jahres feierten Stadt und Kanton Solothurn ein für schweizerische Verhältnisse seltenes Ereignis: die Einweihung und Eröffnung des Neubaus der Zentralbibliothek Solothurn. Nach einer verhältnismäßig kurzen Bauzeit von zwei Jahren wurde das neue Gebäude vollendet. Die beiden Partner der ZBS, Staat Solothurn und Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn, haben ein Areal, von dem aus eine Reihe vornehmer Patrizierfamilien während Jahrhunderten die Geschieke des alten Stadtstaates mitbestimmen halfen, unter bedeutenden finanziellen Opfern und mit Hingabe und Liebe zu einem eigentlichen repräsentativen Bibliotheksviertel ausgebaut. Damit ist unter ein langes und beschwerliches Provisorium endgültig der Schlußstrich gesetzt und ein Bau geschaffen worden, der ein Grundpfeiler des kulturellen Lebens des Standes Solothurn sein will. Er gibt der Direktion und dem Personal der ZBS die Mittel in die Hand, dem Wissenschaftler, der ohne Bibliothek nicht erfolgreich arbeiten kann, die unentbehrliche Spezialliteratur zu vermitteln; dem geistig Hungernden aller Volks- und Berufsschichten aber bringt er in reicher Auswahl die Schätze der abendländischen Kultur näher. Wahrlich Grund genug, um sich zu freuen und zugleich über das Erreichte den Gefühlen des tiefsten Dankes Ausdruck zu geben. Denn diese kulturelle Tat zeigt in eindeutiger Form, wie sehr die Behörden der Stadt und des Kantons Solothurn, aber auch der einzelne Bürger, der mit dem Stimmzettel die finanziellen Mittel bewilligen mußte, von einem offenen Sinn für Geist und Kultur beherrscht sind. Die Freude über das Wunder, das in der St. Ursenstadt geschehen ist, steigerte sich, und wir betrachteten dies als eine besondere Gunst des Schicksals, daß uns die Ehre zuteil wurde, das Wiegenfest der ZBS nicht nur mit den Behörden und der großen Zahl der heimatlichen Freunde der Bibliothek feiern zu dürfen, sondern daß der Präsident der VSB seine lieben und geschätzten Kolleginnen und Kollegen von nah und fern anlässlich unserer Jahresversammlung in den neuen Räumen zur sonntäglichen Feierstunde herzlich willkommen heißen durfte.

Kurzer Abriß der Geschichte der Bibliothek und des Neubaus

Die Tatsache, daß die VSB im Oktober 1958 zum erstenmal in Solothurn tagte, könnte den Anschein erwecken, unsere Bibliothek sei ein Kind der allerjüngsten Zeit. Dem ist nicht so. Die alte Kulturstadt Solothurn erhielt zwar verhältnismäßig spät eine öffentliche Bibliothek. Die führende Oberschicht des Patriziates befriedigte ihr Bildungsbedürfnis in den Familienbibliotheken, die wäh-

rend des 17. und 18. Jahrhunderts in allen größeren Herrschaftshäusern zu Stadt und Land geschaffen wurden. Studenten und Geistliche aber scharten sich um die Stifts- und Klosterbibliotheken, von denen es im Kanton Solothurn mehrere gab. Niemand verlangte während der Blütezeit des Patriziates, als ein gemeinsamer Lebenssinn die Gemüter vereinigte, eine öffentliche Bibliothek, die Sammelpunkt eines freien, wissenschaftlichen und literarischen Arbeitens und Genießens hätte sein sollen. Die Situation änderte sich, um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Unter dem Einfluß der Aufklärung differenzierten sich die Geister. Nach dem Beispiel anderer Städte schloß sich gar eine Gruppe der führenden Oberschicht im Jahre 1761 zur Oekonomischen Gesellschaft zusammen. Diese aufgeklärten Patrizier, zu denen sich auch bedeutende Geistliche gesellten, stellten sich die Aufgabe, den wirtschaftlich zurückgebliebenen Kanton, der sich bisher dem Söldnertum verschrieben hatte, den Anforderungen einer neuen Zeit anzupassen. Ein solches weitgestecktes Ziel ließ sich indessen ohne Kenntnis der Natur und ohne Einblick in die nationalökonomischen Probleme nicht verwirklichen. So wurde aus einem inneren Bedürfnis im Jahre 1763 die *Stadtbibliothek* gegründet. Sie entwickelte sich durch großzügige Schenkungen von seiten der vornehmen Familien rasch zu einer in Bezug auf Autoren, Herkommen, Zahl und Druck bedeutenden, vorwiegend von französischem Geist beherrschten Bücherei. Das alte Kulturgut wurde, nachdem es ruhelos umhergeschoben worden war, im Jahre 1823 im obersten Stock des neuen Stadtgemeindehauses an der Barfüßergasse, des ehemaligen Stäffis-Mollondinschen Patriziergebäudes, einlogiert, wo es im wesentlichen bis zur Dislokation der Bestände in die neue Bibliothek verblieb.

Während die Stadtbibliothek aus innerem Bedürfnis heraus geschaffen wurde, entstand die *Kantonsbibliothek* unter dem Druck äußerer Ereignisse. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fielen dem Staate Solothurn verschiedene wertvolle, zum Teil im Laufe der Jahrhunderte zusammengetragene Büchersammlungen zu. Mit der etwas hausbackenen Begründung, die «Pflege der Wissenschaft steht auch einem kleinen Staate wohl an und gereicht ihm zur Ehre», beschloß der Kantonsrat im Jahre 1875, die in verstaubten Estrichlokalitäten aufgeschichteten Bücherschätze in der neu zu schaffenden *Kantonsbibliothek* unterzubringen. Sie wurde 1883 im Thronsaal des ehemaligen Ambassadorshofes eröffnet, wo die Bücher in höchst unzumutbarer Art auf 4½ m hohen Regalen und in benachbarten Estrichen aufgestellt wurden

Aus organisatorischen, praktischen und finanziellen Erwägungen vereinigte man im Jahre 1930 die Bestände beider Bibliotheken und führte sie ins Eigentum der rechtlich selbständigen Stiftung «Zentralbibliothek Solothurn» über. Der Stiftungsvertrag bestimmte, daß im Laufe der nächsten zehn Jahre auf Kosten der beiden Stiftungspartner ein Einheitsbau zu schaffen sei, in dem die gesamte Bücherei unterzubringen sei. Aus den vorgesehenen zehn Jahren wurden 28 Jahre, bis das dezentralisiert aufgestellte, in höchst ungeeigneten Lokalitäten zusammengepferchte Stiftungsgut in einem würdigen und zweckmäßigen Neubau übersichtlich geordnet und bequem erreichbar, die bleibende Stätte fand. Erst nach Abschluß dieses langen, mühseligen Provisoriums erhielt die ZBS endlich auch die längst ersehnten Studien-, Lese- und Ausstellungssäle, den Katalograum und menschenwürdige Verwaltungsräumlichkeiten.

DER NEUBAU

Zu Beginn des fünften Jahrzehnts unseres Jahrhunderts stand die ZBS in Bezug auf ihre Benützungszunahme von 502% an der Spitze sämtlicher größeren Bibliotheken unseres Landes. Sie hatte sich damit als Gebrauchsbibliothek ausgewiesen. Es war damit der Moment gekommen, wo die Baufrage in ein entscheidendes Stadium treten mußte. Im Jahre 1941 eröffnete die Bibliothekskommission auf dem direkt an der Aare gelegenen sog. Schänzliareal einen Planwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Bibliotheksneubau. Ein zweiter, engerer Wettbewerb, an dem sich die drei erstprämiierten Architekten beteiligten, führte 1943 zum Ziel. Die Jury sprach den ersten Preis einstimmig dem Oltener Architekten Hans Zaugg zu. Die Bibliothekskommission beauftragte darauf den Sieger des zweiten Wettbewerbes mit der Weiterführung der Arbeiten. Die architektonische Gestaltung des Projektes Zaugg rief aber die Opposition immer weiterer Kreise der Anhänger eines «landschafts- und heimatgebundenen Bauens» wach. Die verantwortlichen Instanzen betrachteten es darum als eine glückliche Fügung des Schicksals, daß die Baufrage im Jahre 1944 eine plötzliche und ungeahnte Wendung nahm. Oberstleutnant Emil R. Zetter vermachte die *Gibelin-Zetter'sche Liegenschaft an der Bielstraße* testamentarisch der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn, unter der Bedingung, daß Haus und Garten im bisherigen Stil erhalten bleiben und das Gebäude selbst als Bibliothek verwendet werde. Damit ließ sich der Wunsch weiter Kreise, einem Institut, das in hohem Maße altehrwürdiges Erbgut hegt und pflegt und der Tradition verpflichtet ist, einen würdigen spezifisch solothurnischen Rahmen zu geben, reibungslos verwirklichen. Die beiden Partner stimmten der testamentarischen Verfügung zu, erwarben das Zettergut zuhanden der Stiftung, lösten das Rechtsverhältnis mit Architekt Zaugg und beauftragten zu Beginn des Jahres 1945 die Architekturfirma Gebr. Pfister, Zürich, mit der Ausarbeitung eines Bauprojektes auf dem Gibelin-Zetter'schen Areal. Die Architekturfirma tastete die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten ab, studierte die Probleme der Verbindung des Altbauens und des zu schaffenden Neubauens; sie legte die Funktionen der einzelnen Trakte des Neubauens fest, bezog die einzelnen Räumlichkeiten des stilvollen Patrizierhauses in die Gesamtorganisation ein; sie umschrieb schließlich die finanziellen Leistungen des Staates und der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn in einem neuen Bauvertrag ganz genau, während die Stiftungspartner die Baufonds durch großzügige Rückstellungen aus den Verwaltungsüberschüssen aufneten. Damit trat die Baufrage allmählich ins Stadium der Gestaltung und der Ausführung. Am 20. Dezember 1953 bewilligte das Solothurner Volk den erforderlichen Kredit, nachdem im ganzen Kanton durch repräsentative Wanderausstellungen eine an die kulturellen Verantwortungsgefühle appellierende Werbungskampagne vorangegangen war und die Einwohnergemeinde Solothurn den finanziellen Beitrag bereits sichergestellt hatte. Bei dieser Hingabe der Architekten an die Bauaufgabe kristallisierten sich die Grundgedanken des Bibliotheksneubaus immer klarer heraus. So konnten die Gebrüder Pfister jun. im Sommer 1955 nach vielen Studien, Skizzen, Plänen und Projekten ein wesentlich vereinfachtes Projekt vorlegen. Es schafft eine bestmögliche Organisation, trägt den Entwicklungsmöglichkeiten einer modernen Bibliothek Rechnung, schenkt aber auch der architektonischen Gestaltung volle Beachtung. Am 22. Juni 1956

fand in Anwesenheit zahlreicher Behördevertreter und eines weiteren Publikums durch Baudirektor Otto Stampfli, Regierungsrat, der feierliche Spatenstich statt, und Erziehungsdirektor Dr. U. Dietschi feierte in treffenden Worten das im Entstehen begriffene, in den Dienst der Forschung, Bildung und Kultur zu stellende Werk. Die Baumaschinen begannen zu rattern, sobald die letzten, durch die stete Verteuerung heraufbeschworenen finanziellen Fragen abgeklärt waren.

Ein kürzlich von uns gegangener Architekt hat erklärt: «Es ist unsere Aufgabe, die Individualität der Dinge zu gestalten, so daß ihr Ausdruck mit der Sache selbst identisch ist.» Nicht äußerer Effekt darf also den schaffenden Architekten leiten. Er muß vielmehr ein Sensorium dafür besitzen, die ihm gestellte Aufgabe schlicht und sauber, logisch und selbstverständlich zu lösen, so daß sich im Werk Zweckmäßigkeit und Formschönheit, Großzügigkeit und Ehrfurcht vor der Natur vereinen. Welches sind die Voraussetzungen, die den Architekten bei der Gestaltung dieser Heimstätte des Geistes und der Kultur leiten mußten, wenn neben dem künstlerisch-architektonischen Problem auch die technisch-organisatorischen Fragen nicht vernachlässigt werden dürfen?

Bauplatz und Geist der Stadt bestimmten weitgehend das Gesicht des Baues. Der Baumbestand der alten Allee auf der Ostseite, aber auch die Gartenanlage im Süden des Areals waren als Terra sancta zu betrachten und mußten unter allen Umständen intakt erhalten bleiben. Damit erhielt die Gesamtanlage zum vornherein etwas Großzügiges und einen besonderen Charme. Zugleich ließ sich die Grundforderung bei der Projektierung, eine naturverbundene Bücherei, eine Parkbibliothek, zu schaffen, mühelos verwirklichen. Ebenso verpflichtend war eine zweite Bindung, die sich gleichfalls aus den Gegebenheiten des Bauterrains ergab. Das alte Patrizierhaus mit seiner klassizistischen Fassade, mit der imposanten Gartenfront und dem hochgezogenen Walmdach durfte durch den Neubau nicht beeinträchtigt werden; es mußte vielmehr die architektonische Dominante bilden. Dies hatte zur Folge, daß die anschließenden Bibliothekstrakte des Neubaus, mit Ausnahme des nach dem Süden geschobenen Bücherhauses, sich dem historischen Bau unterzuordnen hatten und als niedrige, zweckdienliche Baukuben zu behandeln waren.

Damit kam es zu einer interessanten Kräfteverteilung: Es triumphierte im Altbau, entsprechend dem Stadtbild der Altstadt, die Majestät Tradition, während der Architekt im Neubau völlig frei, unter Berücksichtigung der modernsten Architektur, gestalten konnte. Der Bibliotheksbau wurde damit zum Abbild der Bibliothek selbst, die mit ihren alten Beständen rückwärts gewandt ist, die Kontinuität des geistigen Lebens wahren will, mit der aktuellen Literatur sich aber dem Zeitgeist verschreibt und der modernen Forschung Tür und Tor öffnet. Der Architekt wurde daher vor die schwierige, aber auch reizvolle Aufgabe gestellt, zwei gegensätzliche Welten so zu einer Einheit zu verbinden, daß jede ihren Charakter bewahrte, die architektonische Einheit aber nicht gestört wurde.

In noch viel höherem Maße als das Äußere, mußten die betriebliche Organisation und die Gestaltung des Innenbaus durch das Wesen der Bibliothek bestimmt werden. Als wissenschaftliche Kantons- und Stadtbibliothek hat sie primär die Aufgabe einer kantonalen «Landesbibliothek» zu erfüllen, indem sie das gesamte Schrifttum, das Stadt und Kanton Solothurn betrifft, hier oder anderwärts geschaffen wird und hier in Druck kommt, möglichst lückenlos sammelt und archiviert. Sie muß als Studienbibliothek aber auch die wissen-

schaftliche Fachliteratur der verschiedensten Wissensgebiete in einer beachtenswerten Auswahl erwerben. Die Bibliothek ist des weitern verpflichtet, ihre gesammelten Dokumente: Handschriften, Inkunabeln, Imprime der Neuzeit, die graphische Sammlung, die Porträt- und Exlibrissammlung lokalen Charakters, die ihr neu zugeführte Abteilung schweizerischer Patentschriften der Öffentlichkeit durch entsprechende Kataloge bequem zugänglich zu machen. Sie fördert die Studien durch einladende, ins Grüne sich öffnende Lesesäle mit entsprechenden spezialisierten Handbibliotheken, ebenso durch besondere Studios, durch eine zentrale wissenschaftliche Theke, aber auch durch photographische Reproduktion von gewünschten Zeitungsartikeln, Bildmaterial und vor allem von Unica heimatkundlicher Natur.

Diesen überragenden Oberbau stellen wir, um einerseits den Kreis der Benutzer zu erweitern, anderseits um einem echten Bedürfnis zu genügen und die Bibliothek im gesamten Volk verankern zu können, auf ein kräftiges Fundament, dem zwei neu zu schaffende Abteilungen einverleibt werden:

a) Eine umfassende Freihandbibliothek mit Bildungsliteratur für den einfacheren wie für den gebildeten Benutzer, aber auch mit Fachliteratur allgemeiner Art, die Verständlichkeit mit wissenschaftlicher Genauigkeit vereinigt, die hilfreich und fördernd der inneren Lebensgestaltung der Leser dient, die damit mithilft, die ZBS zum eigentlichen kulturellen Zentrum des Kantons zu stemeln und ihr die entsprechenden finanziellen Mittel zu sichern.

b) Eine vom Hauptbetrieb vollständig losgelöste Jugendbibliothek mit besonderem Eingang, die den Schüler wie die schulentlassene Tochter und den Jüngling während der Berufslehre wieder das Wunder des Buches erleben läßt. Die Jugendbibliothek hat weiter die Aufgabe, die Schüler und Jugendlichen als kommende Benutzer der eigentlichen Bibliothek an die Bücherei zu fesseln.

Bildenden und propagandistischen Aufgaben dienen: die Ausstellungsvitrinen der Eingangshalle, besondere, leicht zugängliche Ausstellungsräume, vor allem aber ein Buchmuseum, das zu stillem Betrachten einlädt und den Besucher mit den Schreibstoffen, den Wasserzeichen, der Schriftentwicklung, der Entwicklung des Buchdrucks, der Buchillustration und der Einbandkunst vertraut macht.

Alle diese Forderungen ließen sich nur verwirklichen, wenn wir mit einem Architekten zusammen arbeiten durften, der sich in die besondere Aufgabe des Bibliotheksbaus vertiefte, jede Anregung des Bibliotheksfachmannes bereitwillig prüfte, sie ruhelos studierte und sich nicht zufrieden gab, bis die technischen Erfordernisse, die künstlerischen Bestrebungen und die fachlichen Notwendigkeiten miteinander in Einklang gebracht waren, also eine Organisation und eine Architektur geschaffen waren, die allen Ansprüchen genügten. Es war für mich eine besondere Gunst, mit der Architekturfirma Gebrüder Pfister, Zürich, ohne jede Reibefläche und Trübung während Jahren in völliger Harmonie zusammenarbeiten zu dürfen. Gleichzeitig stand uns eine Bau- und eine Bibliothekskommission zur Seite, die unsere Bestrebungen unterstützten, so daß der Architekturfirma das besondere Glück zuteil wurde, ungehemmt gestalten zu können. Es dürfte interessant sein, zu sehen, wie die Architekten dieses Bauprogramm gestalteten und eine Harmonie der Funktionen und der Formen fanden.

Das Zetterhaus mit seinem viel umstrittenen, in gewisser Hinsicht aber originellen Vorbau bildet das dominierende Eingangsmotiv der neuen ZBS. Der weit geöffnete Vorplatz des Patrizierhauses mit dem Steinernen Hund, dem Wappenträger der Familie von Roll, nimmt den Bibliotheksbenutzer gleichsam offenen Armes auf und leitet ihn unter dem Bogen des Vorbaues hindurch in den zweiten Vorhof, zum Haupteingang der Bibliothek. Dieser Eingangsteil ist von eingeschößigen Gebäudeteilen eingefasst und besitzt gegen die im Norden vorbeiführende Bielstraße durch die niedrige Mauer einen idealen Abschluß. Das Hauptportal an der Stirnseite des Hofes führt in die weitgeöffnete und hochgezogene Eingangshalle. Der Besucher kommt an der Garderobe, die mit abschließbaren Kleider- und Mappenkasten versehen ist, und am Eingang zu den öffentlichen, im Untergeschoß gelegenen Toiletten vorbei. Wandert er südwärts, so passiert er den *Katalograum*. Hier sind in modernen Kartothekkasten die verschiedenen öffentlichen Kataloge aufgestellt: der Autoren-, der Personen-, der Orts-, der Zeitschriften- und der Systematische Katalog. Am Ende der Halle liegt, gut belichtet und mit freiem Blick in die Gartenanlage, die durch Korpusse abgeschrankte, geräumige und durch eine angenehme Geschoßhöhe gekennzeichnete *Bücherausgabe*. Dank ihrer zentralen Lage kann von hier aus das ganze Getriebe der Eingangshalle überblickt werden.

Der Eingangshalle angegliedert, liegen auf der Westseite die *Verwaltungsräume*: Direktionszimmer, das so groß gestaltet ist, daß darin kleinere Sitzungen stattfinden können; das Sekretariat mit Akzession und Buchhaltung; die Katalogisierungsstelle, die drei Katalogbeamte aufnimmt; der bibliographische Raum, der zugleich den Stellvertreter des Direktors beherbergt und die Zeitschriftenstelle enthält. Die Verwaltungsräume sind so angeordnet, daß die Arbeit gleichsam auf dem Fließband fortschreitet: vom Ankauf zur Verbuchung, zur Katalogisierung und von hier zur Buchbinderei und zum Magazin. Zugleich fehlen die unentbehrlichen direkten Verbindungen mit den Katalogen, der Bücherausgabe, dem Magazin und dem Publikum nicht. Jeder Verwaltungsraum besitzt, was beim Umgang mit Büchern und Schreibmaschinen unentbehrlich ist, eine eingebaute Toilette. In die Trennungswand zwischen Eingangshalle und Verwaltung sind gut beleuchtete Glasvitrinen eingelassen, durch die der Bibliotheksbenutzer ganz unaufdringlich mit allerlei Ausstellungsgut und Neuanschaffungen vertraut wird.

Ein breiter Glasabschluß weist den Besucher unmittelbar vor der Bücherausgabe zum großen *Studien- und Lesesaal*. Es ist ein eingeschößiger Verbindungsbau, der sich zwischen Zetterhaus und Eingangshalle ausbreitet. Eine tiefliegende Fensterfront auf der Südseite des Saales bietet schöne Ausblicke in die Grünanlage des anschließenden Gartens und nach der Allee auf der Ostseite der Liegenschaft; sie gestattet aber auch den Zugang zur Leseterrasse, die dem Studiensaal vorgelagert ist. Eine Deckenheizung erwärmt den Saal; eine Klimaanlage entlüftet ihn und eine Deckenbeleuchtung sorgt für das nötige Licht. In zweckmäßigen Wandgestellen modernster Konstruktion und in freistehenden Gestellen ist die Handbibliothek untergebracht, die neben den allgemeinen und den Fachlexika die grundlegenden Werke aller Wissensgebiete enthält. In Zeitschriftenständern sind die neuesten Nummern wissenschaftlicher Periodica deponiert. Bequeme, zweiplätzig Arbeitstische laden zum Verweilen und Studieren ein.

Unmittelbar an die Bücherausgabe schließt sich auf der Südseite der Eingangshalle das viergeschoßige *Büchermagazin* an. Es ist 30 m von der Bielstraße

abgerückt, und das Traufgesimse liegt zudem etwas tiefer als dasjenige des Zetterhauses. Eine gegenseitige Beeinträchtigung dieser beiden höchsten Baukörper ist somit ausgeschlossen. Das Zetterhaus bleibt — und hier lag das Kernproblem der architektonischen Gestaltung — das beherrschende Gebäude der ganzen baulichen Anlage. Das Erdgeschoß des Bücherhauses besitzt normale Zimmerhöhe, während die übrigen Etagen die übliche Geschoßhöhe von 2,25 m aufweisen. Ebenso wird das Parterre durch zahlreiche Fenster belichtet, während die Obergeschoße nur an den beiden Stirnseiten des Mittelganges Fenster aufweisen. Damit ist jede meteorologische Beeinträchtigung der Bücher ausgeschlossen. Eine gut funktionierende Klimaanlage sorgt für die erwünschte Luftkonditionierung. Jede Etage ist mit tragfähigen Metallgestellen der Firma Bigla AG., Biglen, versehen. Die Metall-Tablare lassen sich bequem verschieben, so daß die Gestelle bis auf den letzten Zentimeter ausgenutzt werden können. An der Decke befestigte Fluoreszenzröhren erhellen die Magazine. Die Signaturen sind bis zum untersten Brett leicht lesbar. Bücherausgabe und Büchermagazin stehen durch einen großen Waren- und einen kleinen Bücherlift, ebenso durch eine schmale Treppe in Verbindung. Zur raschen Beförderung der Bestellzettel dient eine automatisch gesteuerte Rohrpostanlage. Wie in allen übrigen Räumen sind auch in den Magazinen Telephone eingerichtet. Eine gut funktionierende, von der Autophon Solothurn konstruierte drahtlose Suchanlage mit einem kleinen Empfänger, den der Beamte in der Tasche trägt, gestattet, jeden beliebigen Mitarbeiter, ohne daß das gesamte Personal mobilisiert wird, zu erreichen.

Im wohnlich gestalteten Parterre des Bücherhauses ist die *Freihandbücherei* untergebracht. Der Raum ist dem Publikum frei zugänglich, und der Benutzer kann sich hier die Bücher selbst an den Gestellen auswählen. Damit dürfte ein heißersehnter Wunsch vieler Bibliotheksbenutzer der verschiedensten Berufskategorien erfüllt sein. Die vorderste Gestellreihe enthält eine Auswahl moderner belletristischer Literatur deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache. Anschließend ist die moderne wissenschaftliche Literatur aller Wissensgebiete aufgestellt, soweit es sich nicht um Spezialwerke handelt, die für den Fachmann geschrieben sind. Eine einfache, aber zuverlässige Ein- und Ausgangskontrolle sorgt für die nötige Verbuchung mit Hilfe der Buchkarte. Der Raum dient zugleich als Volkslesesaal und als Arbeitsraum. Kleine Lesetische, eine Handbibliothek mit zuverlässigen, aber einfacheren Nachschlagewerken aller Art stehen bereit; in- und ausländische Tageszeitungen verschiedener politischer Richtungen und verschiedener Sprachen, ebenso volkstümliche Zeitschriften liegen zur freien Benützung auf.

Das ebenerdige *Untergeschoß* des Neubaus enthält neben der Buchbinderei, dem Photoatelier, die Material-, Speditions- und Anlieferungsräume, die von der Hermesbühlstraße und dem ebenfalls im Süden der Liegenschaft gelegenen Parkplatz her zu erreichen sind. Dort befindet sich ein Reserveraum für die künftige Erweiterung der Freihandbibliothek; dort sind des weitern das graphische Kabinett, der Tresor für Handschriften und Imprime, soweit es sich um Raritäten und Unika handelt, und gut belüftete Büchermagazine untergebracht, die mit den oberen Räumen durch die gleichen technischen Hilfsmittel verbunden sind wie sie sich im Bücherhaus vorfinden.

Das *zweite Untergeschoß* ist für die technischen Anlagen, für die Vereinsarchive und die Dublettenbestände bestimmt.

Die freie Grundrißgestaltung mit den niedrig gehaltenen Baukörpern des Neubaus führte zwangsläufig zu einer Lösung mit Flachdächern. Die einzelnen Baukörper ordnen sich so dem Zettlerschen Patrizierhaus ganz selbstverständlich unter.

Bei späterer Raumknappheit können im äußerst solid konstruierten Büchermagazin Compactusanlagen eingebaut werden, insofern eine sich aufdrängende Aufstockung nicht in Frage kommen sollte.

Das *Zetterhaus* selbst ist primär für Repräsentationszwecke und für Ausstellungen reserviert. Es enthält im Parterre zwei ineinandergehende Ausstellungsräume, die mit Vitrinen oder mit zweckmäßig gebauten Stellwänden belegt werden können; ebenso liegen dort zwei der drei Studios, die für Spezialstudien geschaffen sind und auch als Schreibmaschinentzimmer dienen. Im ersten Stock befindet sich das Sitzungszimmer, das mit seinem Getäfel, den alten Spiegeln und den Supraporta im Geiste des französischen Rokoko wiederhergestellt wurde und das eigentliche Schmuckstück der ZBS darstellt. Auf gleicher Ebene treffen wir das Studio 3; zwei weitere Räume dienen als Buchmuseum. Das Obergeschoß des Zetterhauses wurde als Abwartswohnung eingerichtet.

Im neu errichteten Querbau schufen wir eine *Jugendbibliothek*. Sie ist vom übrigen Teil der ZBS vollständig unabhängig und besitzt einen eigenen Eingang. Sie darf in der geschmackvollen Anordnung als eigentliches Kinderparadies bezeichnet werden und entspricht einem dringenden Bedürfnis.

Zusammenfassend stellen wir fest: Durch Zusammenarbeit aller beteiligten und verantwortlichen Instanzen ist ein ausgereiftes Projekt verwirklicht worden, das eine klare und geschlossene Organisation aufweist und in allen Teilen eine saubere, geradezu vorbildliche Lösung darstellt. Damit sind die Voraussetzungen erfüllt, um die ZBS zur Sammelstätte und zum Treffpunkt der geistig Hungernden aller Teile des Volkes zu machen. Es fällt ihr damit eine doppelte hohe Mission zu. Der Glaube an die Allmacht der Erziehung und an das Buch als Erziehungs- und Bildungsfaktor rückt die Bibliothek in eine wertvolle Wirkungssphäre hinein. Als Studienbibliothek stellt sie sich gleichzeitig mit aller Kraft und Hingabe in den Dienst der wissenschaftlichen Unterrichtung und der beruflichen Fortbildung des Akademikers. Indem die ZBS als Studien-, Forschungs- und Bildungsinstitut in mannigfacher Form geistige Kontakte in die Bevölkerung trägt, zugleich geistiges Schaffen aktiv unterstützt und fördert, entwickelt sie sich zu einem eigentlichen kulturellen Zentrum, das im Bewußtsein jedes einzelnen Bürgers unseres Kantons und in der menschlichen Gemeinschaft einen unverrückbaren Platz einnimmt und dadurch auch ständig wächst.

Den aufgeschlossenen, feinsinnigen Schöpfern des Neubaus sei auch hier mein innigster Dank und meine vorbehaltlose Anerkennung ausgesprochen. Dank gebührt auch Herrn Architekt Oskar Sattler, der das alte Patrizierhaus unter großem Einsatz geschmackvoll restaurierte, und der örtlichen Bauführung, Herrn Architekt Emil Dreier. Wärmsten Dank schulden aber ausführende Architekten und Bibliotheksleitung zugleich beiden Baukommissionen und ihren Präsidenten, Herrn Baudirektor Otto Stampfli und Herrn Stadtmann Robert Kurt; sie haben stets wieder alle Schwierigkeiten gemeistert und in allen verzwickten Lagen immer wieder einen Ausweg gefunden. Zu tiefem Dank verpflichtet sind wir aber auch allen Behörden, der Bibliothekskommission und ihrem Präsidenten, Herrn Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor, der hohen Re-

gierung und dem Gemeinderat der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn mit ihrem bereits genannten initiativen, einsatzbereiten Stadtammann. Sie alle haben nichts unterlassen, um das Werk einem guten Ende zuzuführen.

DER UMZUG INS NEUE GEBÄUDE

Von Dr. Leo Altermatt

a) Vorbereitende Maßnahmen

Die Dislokation unserer Bestände wurde durch ein Moment außerordentlich erschwert. Bei dem bisher drückenden Platzmangel blieb uns nichts anderes übrig, als die einzelnen Buchabteilungen zu zerreißen. Sozusagen bei jedem Zuwachs stellte sich immer wieder die Frage, «Wie können wir die Werke einordnen?» Es mußte auf irgendeine Art Raum gewonnen werden, sei es, daß wir auf dem gleichen Brett zwei Bücherreihen hintereinander aufstellten, oder daß wir gewisse ältere Bestände in andere Gebäulichkeiten verlagerten. Mit dieser uns auferlegten Notmaßnahme erschwerten wir nicht nur jede Übersicht und verunmöglichten eine systematische Aufstellung der Bestände, sondern wir erschwerten auch die Ausleihe durch das stete Herbeischaffen der Bücher aus entlegenen Gebäuden und schwer zugänglichen Estrichräumen. Beim Umzug ins neue Büchermagazin mußten diese Sünden wieder gutgemacht werden. Es bestand für uns die Verpflichtung, die auseinandergerissenen Bestände in richtiger Reihenfolge aufzustellen, was bedingte, daß der Möbelwagen stets von einem Gebäude zum andern fahren mußte, um die fehlenden Werke der entsprechenden Abteilung aufzunehmen. Diesen uns auferzwungenen Gegebenheiten mußten wir uns anpassen. Wir ließen zu diesem Zwecke 200 leicht transportierbare Holzkisten in der Größe 56 : 30 cm anfertigen, die nur je eine Lage Bücher aufnehmen, die festverankert sind, so daß die Reihenfolge nicht gestört wird. Je 100 gefüllte Kisten wurden gemeinsam in den Neubau transportiert und dort sofort in die bereitgestellten Regale eingeordnet; das leere Material ging zurück in die Magazine, wo es zur Abfuhr wieder bereitgestellt wurde. So konnte die Dislokation reibungslos nach genau festgelegtem Plane vor sich gehen.

Die Transportkisten erhielten keine Nummer, da dies ihre Verwendung nur erschwert hätte. Dagegen wurden zwei Serien Nummernkarten erstellt, die in Rot und Schwarz je die Ziffern 1 bis 100 trugen. Diese Leitkarten wurden in richtiger Reihenfolge in die gefüllten Kisten gelegt und kamen jeweils mit den leeren Kisten wieder in die alte Bibliothek zurück.

Gewisse Sorge bereiteten auch der Transport der gefüllten Bücherkisten vom zweiten Stock des Gemeindehauses in den Hof, da dort, im Gegensatz zum alten Zeughaus und zum Estrich der alten Kantonsschule, weder ein Lift noch eine Zugwinde zur Verfügung steht. Die Errichtung einer provisorischen Rutschbahn mußte studiert werden.